



Es kommt auf uns alle an!

Wir haben es in der Hand, ob der Funke der Initiative „Wohnen für alle“ auch auf die Bevölkerung von Illnau-Effretikon überspringt oder nicht. Die Vorarbeiten sind gemacht, die Plakate hängen, die Werbemittel liegen bereit. Diese Initiative hat gute Chancen auf Erfolg: Wohnen geht uns alle etwas an und ist kein Luxusgut; es ist ein Thema, das viele Menschen beschäftigt. Es kann nicht sein, dass Jugendliche keine günstige Wohnung finden und deshalb in Illnau-Effretikon kein selbständiges Leben aufbauen können oder weg ziehen. Es kann nicht sein, dass für Familien mit mittlerem Einkommen keine angemessenen Wohnungen zur Verfügung stehen und am Schluss das Sozialamt Unterstützungszahlungen leisten muss. Es kann nicht sein, dass betagte Menschen in ihren Häusern wohnen bleiben, nur weil ihnen keine bezahlbare Wohnungen zur Verfügung stehen, und es kann auch nicht sein, dass wir über ein schlechtes Einkaufsangebot klagen, wenn es keine bezahlbaren Gewerberäume in Zentrumsnähe gibt.

Mit unserer Initiative, die am 25. September zur Abstimmung kommt, haben wir es in der Hand in unserer Stadt etwas zum Positiven zu verändern und verbindliche Vorgaben für die Zukunft zu machen. Gemeinsam können wir's schaffen: Hilf mit und gewinne in deinem Umfeld so viele Menschen wie möglich für dieses Anliegen. Motiviere Sie zum Abstimmen. Häng ein Plakat auf; oder versende Postkarten; oder unterstütz uns bei Stand- und Bahnhofsaktionen.

Für diese Erfolgsgeschichte setzen wir auf euch!

Sabrina Di Bella und Brigitte Rösli
Co-Präsidentinnen
SP Illnau-Effretikon/Lindau



Aus dem Inhalt

„This is Africa, ma'am...“
1x1 des gemeinnützigen Wohnungsbaus
Abstimmungen vom 25. September: Parolen der SP

Seite

S. 2
S. 4
S. 7

Ein Lehr- und Lernaufenthalt in einem vergessenen Land

„This is Africa, ma'am...“

Barbara Braun ist aus Afrika zurück. Hier ist ihr Bericht für das Sprachrohr.

Freitag, 18. März, 10.30 Uhr. Das Rollfeld des Flughafens Catumbela im Süden Angolas flimmert in der Hitze, bereits würde man deutlich über 35 Grad messen. Ein top-modernes Flughafengebäude verheisst Erleichterung für uns aus der spätwinterlichen Schweiz Anreisende. Doch der erste Eindruck täuscht. Im Inneren des Gebäudes herrschen tiefste Dämmerung und dieselbe drückende Temperatur – seit mehr als einer Woche ist der Strom unterbrochen, ein Ende nicht abzusehen. Und so wird der Titelsatz zum ersten Mal Wirklichkeit: Die Gegensätze, denen wir während unseres Lehraufenthalts begegnen, sind krass und machen nach unserem europäisch verwöhnten „gesunden“ Menschenverstand nicht immer Sinn. Denn eben - this is Africa ...

Wir – das sind zwei Englisch- und eine IT-Lehrperson aus der Schweiz, die ein neu entstehendes Entwicklungsprojekt in Südafrika während des ersten Semesters begleiten sollten. Die im Aufbau begriffene Hotelfachschule College of Hospitality Management Benguela (CHB) ist ein Projekt des angolanischen Staatsfonds und entsteht in Kooperation mit der Ecole Hôtelière de Lausanne, von der sie mittelfristig auch zertifiziert werden soll. Der Campus liegt an der Landstrasse zwischen besagtem Flughafen und der Stadt. Wer Benguela googelt, der findet Bilder von pastellfarbenen kolonialen Palästen, gewagter Art Deco-Architektur mit viel Retro-Flair, palmengesäumten Strassen und feinsandigen Stränden. Dennoch bilden diese Postkartenansichten lediglich das relativ kompakte Zentrum der alten Küsten- und Handelsstadt ab. Die Mehrheit der über 700'000 Einwohner lebt in einfachen Lehmhaus-Quartieren, den Musseques.

Samstag, 19. März, 10 Uhr. Wir treffen die erste Gruppe von 40 zukünftigen Bachelor-Studierenden zum Einstufungstest. Nur wenige Studierende in der Schweiz hätten sich wohl so gestylt, doch die künftigen Hotelmanager möchten ihrem Berufsstand von Beginn an Ehre antun. Wie vermutet ist die Spannweite ihrer Englischkenntnisse enorm. Im Einführungssemester, währenddessen wir für den Intensivkurs Englisch zuständig sind, sollen sie das Niveau B2 erreichen, welches Grundvoraussetzung für die Zulassung

zum eigentlichen Bachelor-Lehrgang ist. Das Niveau muss mit einem internationalen standardisierten Sprachtest dokumentiert werden. Bereits zu diesem Zeitpunkt jedoch ist uns klar, dass dies für den Grossteil kaum möglich sein wird. Aber wir sind ja Teil eines Projekts, dazu noch eines in Afrika; Tag für Tag müssen Ziele neu definiert und pragmatische Lösungen gesucht werden. Und so stellt es sich nach wenigen Tagen heraus, dass der Staat Angola keine Bachelor-Studiengänge akzeptiert, die kürzer als fünf Jahre sind. Damit kann anschliessend an den Vorkurs problemlos ein weiteres Se-

terrichtssystem könnten sie keinen modernen Englisch-Test auf dem verlangten Niveau bestehen. Sie finden sich inzwischen mit unserem Englisch-Lehrmittel mehr oder weniger zurecht. Zu Beginn stellte die Orientierung in den beiden Lehrbüchern eine Hürde dar, die zu überwinden viel Zeit und Geduld unsererseits voraussetzte. Immer noch nicht im Griff haben wir ihre Unpünktlichkeit. Es scheint nicht Nachlässigkeit zu sein, schon gar nicht böser Wille. Aber es ist ihnen absolut nicht bewusst, wie gross die Störung des Unterrichts ist, wenn alle drei Minuten eine weitere Person dazu stösst.



Klassenzimmer mit Barbara im Hintergrund

mester mit Intensiv-Englisch angehängt werden.

Mitte April. Einen Monat unterrichten wir bereits am CHB. Die Studierenden haben sich an uns gewöhnt, wir ihre Einzigartigkeit kennen und schätzen gelernt. Sie sind unglaublich liebenswürdig und respektvoll, arbeiten hart und meistens sehr konzentriert. Sie sind äusserst einfach zu motivieren, auch wenn sie sich am Anfang von „experimentellen“ Unterrichtsformen wie jenen, wo zum Beispiel Bewegung im Raum angesagt ist oder man sogar aus dem Klassenzimmer raus geht, verunsichert fühlen. Rasch ist uns bewusst geworden, dass sie ausschliesslich rein frontalen „Prediger-Unterricht“ gewohnt sind. Doch mit diesem in Europa schon längst nicht mehr praktizierten Un-

Die Studierenden sind inzwischen von der hyper-provisorischen Unterbringung in noch nicht genutzten Klassenzimmern ins provisorische Containerdörfli umgezogen. Der Trakt mit den Zimmern wird während dieses Semesters sicher nicht fertig werden. Wir sind dankbar, haben wir uns gegen die Unterbringung auf dem Campus ausgesprochen und können uns nach den langen Arbeitstagen in unsere WG in einem Haus in der Stadt zurückziehen.

Mitte Mai. Alle sind aus ihrer einwöchigen Ferienwoche rund um den 1. Mai zurück. Wir haben mit unseren angereisten Familien ein bisschen das Land bereist. Auch durch den fast 30-jährigen Bürgerkrieg ist Angola kaum von Bausünden verschandelt und besticht durch atem-

beraubende, weite Landschaften. Nur 15 Autominuten ausserhalb der Grossstadt Benguela wähnt man sich in „Out of Africa“. Eine touristische Infrastruktur ist über weite Strecken inexistent oder definitiv weit von einem internationalen Standard entfernt. Für Tourismusbetriebe besteht also ein Riesenpotential und Leute in diesem Bereich auszubilden, ist ein richtiger Schritt zur Diversifizierung der Wirtschaft. Weg von der einseitigen Konzentration auf Öl- und Rohstoffförderung. Es gibt 1600 km spektakuläre, grösstenteils unberührte Küste, es gibt wunderbare Bergzüge mit mediterranem

Wir müssen zur zweiten Verlängerung unseres Visums zur Fremdenpolizei. Es gibt da einen schattigen Hinterhof, wo wir die zahlreichen Formulare ausfüllen und auf die Quittung für unsere Pässe warten können. Hier bestätigt sich leider das, was uns im Hintergrund immer beunruhigt hat: Eine dritte Verlängerung wird es nicht geben, in einem Monat, also nach total 90 Tagen müssen wir das Land verlassen haben. Auch im Rahmen des Regierungs-Prestige-Projekts CHB gibt es keine Ausnahmegewilligung. Wir sind sehr enttäuscht: So werden wir das Semester nicht zu Ende führen können.

Während der letzten vier Wochen haben die Studierenden und wir nochmals richtig Gas gegeben. Es fällt ihnen sehr schwer zu verstehen, weshalb wir nicht bleiben können – „Ich würde Ihnen sofort die Doppelbürgerschaft geben, Ma'am!“ – und vor allem auf das nächste Semester im September nicht wiederkommen. Wir haben das Semester kurzfristig um zwei Wochen verkürzt, so muss unser junger angolischer Kollege, der bei uns in der „Lehre“ war, nur zehn Tage ohne uns überbrücken, danach ist Prüfungswoche. Wir bereiten die Prüfungen minutiös vor, spielen sie durch, sodass eventuell ungeahnte Schwierigkeiten vorab entdeckt werden, diskutieren „tubelischere“ Backup-Optionen – falls während des Hörtexts der Strom ausfallen sollte – „don't worry ma'am, this is Africa, we are used to it...“ –, legen fest, wer wann Prüfungsaufsicht hat und verpflichten die Mitarbeitenden, dann auch wirklich da zu sein, pünktlich. Während der letzten zwei Unterrichtstage führen wir die mündlichen Prüfungen durch. Sieben Studierende meiner Klasse sind parat für den externen Test.

Wir sind am Aufräumen des Lehrzimmers, als wir zu einem dringenden Meeting gerufen werden. Im Speisesaal dann empfangen sie uns. Sie haben eine dreistündige Abschiedszeremonie vorbereitet, völlig unbemerkt von uns, mit afrikanischen Tänzen, Reden und Comedy, Musik und Gesang, einer riesigen Torte und einem Meeresfrüchte-Galadiner – „because you don't have the sea in Switzerland, ma'am.“ Es wird viel gelacht und es fließen viele Tränen, auch die gestandenen Männer haben feuchte Augen.

Die drei Monate waren herausfordernd, spannend und enorm lehrreich. Die angolischen Herzmenschen haben die europäischen Kopfmenschen vereinnahmt und ein Stück unseres Herzens ist bei ihnen geblieben. This too, is Africa. Könnte ich mir meine ideale Welt zusammenzaubern, so wäre ein grosser Schnitz angolische Seele drin.

Ob das Projekt CHB wirklich zum Fliegen kommt? Ich hoffe es. Und werde mit meinen Möglichkeiten auch von der Schweiz aus weiter dazu beitragen.

> hotelschool-benguela.co.ao

Barbara Braun



Morgendliche Strassenszene vor unserer WG: Kinder bringen zusätzliche Stühle in die Schule.

Flair, tropische Regenwälder und im tiefen Süden die Namib-Wüste.

Ein Teil der Studierenden ist während der Ferienwoche zu ihren Familien heimgekehrt, ein weiterer konnte sich die Busfahrt nicht leisten und blieb auf dem Campus. Zuhause sind sie in allen Landesteilen von Angolas Süden sowie in der Hauptstadt Luanda. Sie sind zwischen 20 und 35 Jahre alt und kommen aus allen sozialen Schichten. Die meisten haben wenig. Die von der Schule gestellten Kugelschreiber und Highlighter – je einer pro Person – sind ein kostbares Gut. So erhalten fast alle ein volles Stipendium für dieses Studium. Dementsprechend hoch sind die Anforderungen, die an sie gestellt werden.

Einmal mehr ist unsere Flexibilität und Lösungsorientiertheit gefragt.

16. Juni. Wieder stehen wir vor dem Flughafengebäude. Inzwischen ist es Winter geworden, die Tagestemperaturen sind auf unter 30 Grad gefallen, es ist trocken und wäre wunderbares Reisewetter. Wir jedoch sind auf dem Weg nach Hause, morgen läuft unser Visum ab. Es gibt nur einen einzigen Flug täglich nach Hause, morgen läuft unser Visum ab. Es gibt nur einen einzigen Flug täglich nach Hause, morgen läuft unser Visum ab. Es gibt nur einen einzigen Flug täglich nach Hause, morgen läuft unser Visum ab. Es gibt nur einen einzigen Flug täglich nach Hause, morgen läuft unser Visum ab. Wir können wir es nicht riskieren, erst morgen in die Hauptstadt zu fliegen. Wir haben Glück, der Flieger kommt, heute sogar mit europäischer Pünktlichkeit.

1x1 des gemeinnützigen Wohnungsbaus

1. Es gibt verschiedene Arten von gemeinnützigen Wohnbauträgern. Am bekanntesten sind die Wohnbaugenossenschaften. Es gibt aber auch gemeinnützige Aktiengesellschaften und Stiftungen.
2. Sie alle haben zum Ziel, preisgünstigen Wohnraum für breite Bevölkerungskreise zu schaffen und ihre Liegenschaften langfristig der Spekulation zu entziehen.
3. Die Wohnungen gemeinnütziger Bauträger sind im Durchschnitt zwischen 15 und 20% günstiger als andere Mietwohnungen. Dies, weil gemeinnützige Bauträger auf die Erzielung eines eigentlichen Gewinnes verzichten und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern nur die effektiv anfallenden Kosten verrechnen. Ausserdem erhöhen sie bei Mieterwechseln die Miete nicht.
4. Gemeinnützige Bauträger sind faire Vermieter. Oft haben Ihre Bewohnerinnen und Bewohner Mitsprachemöglichkeiten. Durch eine ausgewogene Auswahl der Bewohner und Bewohnerinnen sorgen sie für eine gute Durchmischung in den Quartieren. Viele gemeinnützige Bauträger setzen bei der Vermietung freiwillig auf Belegungs- und Einkommensrichtlinien.
5. Gemeinnützige Bauträger unterhalten ihre Wohnungen gut und investieren viel in ökologische Massnahmen.
6. Genossenschaften sind private Eigentümer und KMU und tragen als solche ihre ökonomischen Risiken selbst.
7. Genossenschaftliche Neubauprojekte zeichnen sich meist durch gute städtebauliche Qualität und die Erfüllung hoher ökologischer Standards aus. Hochwertige Aussenräume, Gemeinschaftsräume und die Förderung von innovativen Wohnformen haben einen hohen Stellenwert.
8. Genossenschaften können Neubauwohnungen nicht günstiger bauen, als andere Wohnungsanbieter. Sie setzen im Gegenteil auf hohe Qualität und eine langlebige Materialisierung. Die Mieten von genossenschaftlichen Neubauprojekten sind deshalb am Anfang oft vergleichbar mit denen anderer Wohnungsanbieter.
9. Genossenschaften schaffen Mehrwert für ihre Standortgemeinden, indem sie...
 - dank günstiger Mieten vielen Haushalten ermöglichen, ohne staatliche Zusatzleistungen über die Runden zu kommen
 - Wohnsicherheit bieten
 - Quartierinfrastruktur schaffen
 - für gute Durchmischung sorgen
10. Gemeinden haben mehrere Möglichkeiten, günstigen Wohnraum zu ermöglichen. Sie können zum Beispiel Bauland an eine Genossenschaft verkaufen, einen Baurechtsvertrag abschliessen oder zusammen mit der kantonalen Wohnbauförderung gezielt Wohnungen für Haushalte mit tiefem Einkommen vergünstigen. Da alle diese Massnahmen konkrete Gegenleistungen des gemeinnützigen Bauträgers bedingen, kann man sagen: Genossenschaften sind nicht subventioniert.
11. Genossenschaften bezahlen Steuern.
12. Genossenschaften bevorzugen bei der Auftragsvergabe in der Regel Unternehmen aus der Region und sind faire Geschäftspartner.



Faire Mieten
Initiative Wohnen für alle
faire-mieten.ch

am 25.9.
2x

Ja

Ja zur Initiative | Ja zum Gegenvorschlag | Stichentscheid: Initiative

Splitter

1. August Feiern sind nicht die Lieblingsanlässe der Linken. Gelegentlich kommt es auch als Vorwurf auf uns zu, dass wir uns kaum oder zu wenig an ihnen beteiligen. Dass man uns das nicht allzu sehr verargen kann, liegt in Illnau-Effretikon auch daran, dass hier seit Menschengedenken bürgerliche und national-konservative Redner ihre Auftritte bekommen. Dieses Jahr Max Binder, der einige Breitseiten gegen pro natura und EU abfeuerte. Im Gegensatz dazu vermögen in unserer Nachbargemeinde Lindau offenbar auch fortschrittliche Geister das heimatliche Feuer zu entfachen. In den beiden letzten Jahren waren es Bundesrat Berset und Martin Graf.

Preisfrage: Welche der beiden Gemeinden wird seit 42 Jahren von linken Politikern präsidiert?

• • •



Einmal mehr - Usterstrasse 23: Es war zu erwarten. Der Entscheid des Verwaltungsgerichts ist im Sinne der Vorinstanz ausgefallen: „Eine allgemein gehaltene Absichtserklärung zur Vergrößerung des Dorfplatzes ohne konkrete Umsetzungsplanung begründet kein öffentliches Interesse an einer Inventarentlassung.“

Zwischen den Zeilen lässt sich herauslesen, dass genügend Beweise vorliegen, dass eine befriedigende Lösung des ‚Dorfplatzproblems‘ auch ohne Ab-

riss dieses „strukturbildenden Elements“ möglich sei. Sind diese rund 20'000 Fr., welche dieser Rekurs die Stadt gekostet hat, gut investiertes Geld? Aus finanzieller Sicht lässt sich immerhin sagen: Wenn Stadt- und Gemeinderat mit der Renovation des Gebäudes die im bestehenden Sanierungsprojekt versprochene Bruttorendite von 5.8% herausholen, dann ist die Ausgabe in der Kürze wettgemacht. Dann wird das Gebäude auch wieder zu dem, was das Fachgutachten darin sieht:

„ein typisches und prägendes Element der dörflichen Entwicklung im frühen 20. Jahrhundert als stolzer Ausdruck der landwirtschaftlichen Genossenschaft.“

• • •

Genossenschaft: Der gegenwärtig laufende Abstimmungskampf zur Initiative ‚Wohnen für alle‘ erinnert wieder einmal daran, dass in einem Teil der bäuerlichen Bevölkerung mit der Wandlung von BGB zur neoliberalen SVP ein Wertewandel stattgefunden hat. War früher Genossenschaft („Gnossi“) das starke Auffangnetz, das sich die Bauern selber konstruiert haben, wird heute die Förderung des genossenschaftlichen Gedankens im Wohnungsbau von der SVP rundweg abgelehnt. Die Geringschätzung der architektonischen Zeugen der genossenschaftlichen Gründerzeit (in verschiedenen andern Dörfern, u.a. auch in Bauma zu sehen), wie sie in der oben angesprochenen Debatte um den ehemaligen Konsum in Illnau zum Ausdruck kommt, ist ein trauriges Indiz für die Abwendung der ehemaligen Bauernpartei von der Genossenschaftsidee.

• • •

Alterswohnungen: In der Debatte um Alterswohnungen gibt es jetzt auch den Vorstoss eines FDP-Gemeinderats, der eine Förderung von Alterswohnungen im gehobenen Segment verlangt, Tatsache ist: Unser Alterszentrum ist in vieler Hinsicht luxuriös und eine eher noble Seniorenresidenz ist am Entstehen

(Oase!). Die Altersversorgung für gut Betuchte ist nicht das Problem. Es geht jetzt darum die Palette von Wohnmöglichkeiten zu erweitern: Das heisst beispielsweise ein möglich selbständiges Wohnen mit Einbezug von minimaler Betreuung und/oder mit gemeinschaftlichen Lebensformen zu ermöglichen. Andererseits dafür zu sorgen, dass auch einkommens- und vermögensschwache Personen eine adäquate Lösung für das Wohnen im Alter finden. Die Initiative, über die wir am 25.9. abstimmen, kann ihnen dabei helfen.

Ueli Annen



Wettbewerb: ,Herzland im Fokus'

Der Wettbewerb in der Streunummer des SP Sprachrohr war eine echte Herausforderung, auch für gute Kenner unserer Region. Von den 12 richtigen Lösungen konnten unter Aufsicht des Stadtpräsidenten fünf Gewinner ermittelt werden.

Der Hauptpreis, die zwei Übernachtungen im Ferienhaus in Rabius, geht an Trix Schilling in Illnau. Trix ist Spitex Fachfrau und mit ihrem Hund in der tollen Natur unserer Gemeinden viel unterwegs. Sie freut sich auf das Wochenende in der Surselva.



Die glückliche Gewinnerin Trix Schilling aus Illnau

Die weiteren Gewinner sind Dieter Becker sowie Fabian, Gabriel und Mathias Müller aus Effretikon.

Faire Mieten

Aufruf: Initiative Wohnen für alle

Wir freuen uns auch weiterhin über alle, die bei unserer Kampagne mitmachen. Personal haben wir fast überall noch zu wenig. Am besten setzt du dich sofort mit Brigitte Rööslì (052 343 17 18) oder Sabrina di Bella (052 347 24 26) in Verbindung. Auch Spenden in die Kampagnenkasse sind hoch willkommen: PC 61-118335-7/CH17 0900 0000 6111 8335 7.



Schon unterschrieben?

Hast du das Referendum zur Unternehmenssteuerform und die Transparenzinitiative schon unterschrieben und abgeschickt?

www.sp-ps.ch

Gesucht

Nähmaschine für syrischen Schneider. Er wohnt mit seiner Familie in Illnau-Effretikon und möchte wieder etwas mit seinen Händen tun.

Info: lotti.isenring@gmx.ch, Tel. 0793745592



Herzliche Einladung zum Abstimmungsfest

Sonntag, 25. September 2016
 ab 16.00 Uhr
 Hotzehuus, Usterstrasse 2, 8308 Illnau

Gemeinsam warten wir auf die Abstimmungsergebnisse, insbesondere auf jene unserer Initiative „Wohnen für alle“. Mit Apéro und gemeinsamem Abendessen. Wir freuen uns auf zahlreiche Anwesende!

Abstimmungen vom 25. September: Parolen der SP

Die Delegierten der SP empfehlen, die folgenden Parolen der SP zu übernehmen:

Eidgenössische Vorlagen	
Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Volksinitiative)	Ja
AHV plus (Volksinitiative)	Ja
Nachrichtendienstgesetz (Referendumsvorlage)	Nein
Kantonale Vorlagen	
Bezahlbare Kinderbetreuung (Volksinitiative)	Ja
Die Initiative zeigt einen gangbaren Weg, wie alle Familien im Kanton zu einer bezahlbaren Kinderbetreuung Zugang erhalten können. Sie schlägt einen kantonalen Betreuungsfonds vor, in den auch die Unternehmen einzahlen müssen.	
Stadt Illnau-Effretikon	
Wohnen für alle (Volksinitiative der SP Illnau-Effretikon)	Ja
Gegenvorschlag des Stadtrats	Ja
Stichfrage: Volksinitiative	





Wir wollen im Alter selbstbestimmt leben – auch in finanzieller Hinsicht. Faire Mieten machen es möglich. Susanne und Jürg Hafen, Rentner

Faire Mieten
Initiative Wohnen für alle
faire-mieten.ch

**AN 27.9
2X
Ja**

impresum

Redaktion: Ueli Annen

Layout: David Gavin

Druck: Printzentrum Balsberg

Redaktionsadresse:

sprachrohr c/o Ueli Annen

Oberdorfstrasse 13, 8308 Illnau

Telefon 052 346 11 93

Email: uannen@hispeed.ch

Redaktionsschluss: sprachrohr 5/16

5. Oktober 2016

SP Illnau-Effretikon/Lindau

Postfach 84

8307 Effretikon

www.sp-ilef.ch

Das nächste Sprachrohr (Nummer 5/16) erscheint im Oktober.

Wir freuen uns über Reaktionen zu dieser Nummer. Bitte Redaktionsschluss beachten.



agenda

Mi 24. Aug 19.00 Uhr	Kampagnenstart Initiative „Wohnen für alle“ mit geselligem Anlass, Pavillon Watt, Effretikon
Di 30. Aug 19.30 Uhr	Vorstandssitzung, Stadthaus Effretikon
Do 1. Sep 19.15 Uhr	GGR, Stadthausaal Effretikon
Sa 3. Sep ab 9 Uhr	Aktionstag, Märtplatz Effretikon und Illnau
Sa 3. Sep 10 Uhr	Stamm Walk-In-Café Jugendhaus Effretikon
Sa 10./17. Sep ab 9 Uhr	Standaktionen Effretikon und Illnau
So 25. Sep	Abstimmungssonntag
ab 16 Uhr	Abstimmungsfest, Hotzehuus Illnau
Mo 26. Sep 19.35 Uhr	Fraktionssitzung, Stadthausaal Effretikon
Sa 1. Okt 10 Uhr	Stamm Walk-In-Café Jugendhaus Effretikon
Do 6. Okt 19.15 Uhr	GGR, Stadthausaal Effretikon
Mo 24. Okt 19.35 Uhr	Fraktionssitzung, Rössli Illnau
Di 25. Okt 19.30 Uhr	Sektionsversammlung
Do 3. Nov 19.15	GGR, Stadthausaal